

Öffentlichkeit“ einen Beitrag dazu leisten, das Geflecht von Rechten im Falle einer Vielzahl von Anspruchssteller(inne)n zu entwirren.

Das Buch versammelt für die Eigentumstheorie lesenswerte neue Denkanstöße. Sie helfen, wie es der Buchtitel verspricht, das Eigentum in neuem Licht zu sehen, und zwar betont kontextbezogen in unterschiedlichen Rechts- und Kulturumfeldern. Sind die meisten der Beiträge für sich bereits informativ, so schaffen die Internationalität und die Diversität der Beispiele, die sich nicht auf Landeigentum beschränken, sondern einer Reihe von anderen Eigentumsformen nachgehen, einen Mehrwert in der Zusammenstellung. Die gegenüber dem hohen Niveau der meisten Aufsätze etwas abfallende Darstellung einiger weniger Beiträge tut dem letztlich keinen Abbruch. Das Buch sei all denen empfohlen, die sich mit Eigentum unter dem einen oder anderen Aspekt befassen und neue Blickwinkel kennen lernen wollen.

Sabine Pittrof, Frankfurt am Main
Martin Scheuermann, Ingelheim am Rhein

Walter Gieler (Hrsg.)

Die Außenpolitik der Staaten Afrikas. Ein Handbuch

Paderborn et.al., Ferdinand Schöningh Verlag, 2007, EUR 58.00;

ISBN: 978-3-506-76473-7

Walter Gieler nimmt sich mit der Herausgabe dieses voluminösen Handbuchs einer Thematik an, die bisher nicht im Mittelpunkt der (politikwissenschaftlichen) Afrikaforschung stand. Die Außenpolitiken der Staaten Afrikas ist, soweit ersichtlich, bisher noch nicht systematisch und umfassend dargestellt und analysiert worden.

Wie ist das zu erklären? Es dürfte vor allem daran liegen, dass die meisten afrikanischen Staaten bisher auf der weltpolitischen Bühne nicht durch bedeutende Außenpolitiken aufgefallen sind. Die außenpolitische Orientierung vom Erreichen der Unabhängigkeit bis zum Ende des Kalten Krieges (symbolisiert durch den Fall der Berliner Mauer 1989) war maßgeblich durch die bipolare Weltordnung geprägt. Die westlichen Staaten waren bemüht, den Einfluss der Sowjetunion auf dem Kontinent zu begrenzen. Dafür waren sie auch bereit, über z. T. eklatante Menschenrechtsverletzungen und Demokratiedefizite hinwegzusehen. Es wurden sowohl blutrünstige Diktatoren (wie Kaiser Bokassa in der Zentralafrikanischen Republik oder Mobutu in Zaire) als auch autoritäre Einparteiensysteme oder Militärregierungen (zeitweilig) unterstützt, solange sie sich nicht dem sowjetischen Lager zuwandten.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts hat Afrika an strategischer Bedeutung für den Westen deutlich verloren. Die wenigen Ausnahmen sind Ägypten (wichtiger, wenn auch abnehmender Einfluss im Nahen Osten) und das Horn von Afrika, wo vor allem Kenya und Äthiopien eine Rolle als bedeutende Stabilitätsanker im Kampf gegen den internationalen

Terrorismus spielen (Somalia, Sudan). Die geringe außenpolitische Bedeutung der afrikanischen Staaten zeigt sich unter anderem daran, dass sowohl die USA als auch Großbritannien keine klare und systematische Afrikapolitik nach dem Ende des Kalten Krieges betrieben haben. In beiden Staaten – wie auch in der EU – spielte der Kontinent mit wenigen Ausnahmen (Südafrika, Nigeria, Maghrebstaaten) kaum eine Rolle. Gegenbeispiele sind Frankreich und – in den letzten Jahren – die VR China.

Walter Gieler hat sich in der Tat mit der Vorlage des Handbuchs einer monumentalen Aufgabe gewidmet, die trotz ihrer – kaum vermeidbaren – Defizite Anerkennung verdient. Er hat insgesamt 40 Wissenschaftler eingeworben, um die 54 Staaten abzudecken. Allein diese Bandbreite an Autorinnen und Autoren ist positiv zu vermerken. Es ist dem Handbuch durchaus gelungen, „eine schnelle und differenzierte Orientierung in dem komplexen Bereich der afrikanischen Außenpolitiken“ zu ermöglichen, wie der Herausgeber beansprucht (S. 16). Der weitergehende Anspruch, eine „wissenschaftliche Lücke“ geschlossen zu haben, wäre mit so einem Projekt allerdings kaum möglich. Die meisten Beiträge bieten eine Bestandsaufnahme, keine wissenschaftliche Analyse. Das wäre auch zu viel verlangt.

In der Regel folgen die Beiträge einem inhaltlichen Schema. Der tabellarischen Darstellung der wichtigsten historischen Grunddaten folgt eine allgemeine historische Einführung in das jeweilige Land. Daran schließt sich ein Abschnitt über die Bestimmungsfaktoren der Außenpolitik und häufig noch ein Kapitel über außenpolitische Entscheidungsprozesse an. Darauf aufbauend werden die Sicherheitspolitik und die Politik im Rahmen internationaler Organisationen dargestellt. Die Länderbeiträge enden mit der Darstellung von Perspektiven einer zukünftigen Außenpolitik und einer teilweise erfreulich umfangreichen Bibliographie. Dieser Aufbau ist sicherlich sinnvoll, wenn er denn durchgehalten würde. Damit kommen wir zu einem wesentlichen Problem des Bandes: Die sehr unterschiedliche Qualität der Beiträge. Gleich das erste Land – Ägypten – orientiert sich nicht an diesem Schema (das gilt u.a. auch für Mauretanien sowie São Tomé und Príncipe). Auf eine entsprechende Gliederung wurde ganz verzichtet. Die Länge der Beiträge spiegelt die Bedeutung der Staaten oft nicht wider. So werden dem Schwergewicht Ägypten nur neun Seiten eingeräumt, während marginalisierte Leichtgewichte wie die Komoren mit zehn Seiten aufwarten. Wenig verständlich ist auch, warum Südafrika mit zehn Seiten, Tanzania aber mit 17 Seiten bedacht wird, während Staaten wie Mosambik (6) und Mali (5) mit deutlich weniger Platz auskommen müssen. An fehlendem Material dürfte es nicht gelegen haben.

Die inhaltliche Qualität variiert – wie es bei solchen umfangreichen Projekten wohl nicht zu verhindern ist – signifikant. Wie fundiert ein Beitrag ist, stellt sich rasch heraus. Es gibt eine ganze Reihe von kenntnisreichen und umfassenden Darstellungen. In anderen Fällen ist die geringer ausgeprägte Substanz hingegen nicht zu übersehen. Nicht selten werden fehlende Kenntnisse über die Außenpolitik damit überdeckt, indem alle möglichen anderen Informationen aufgenommen werden, die mit dem Thema zumeist nichts oder nicht viel zu tun haben. Warum z. B. die Information, dass Malawi „weltweit derzeit über 14 Botschaften und ein Generalkonsulat“ verfügt (S. 249) von Relevanz sein soll, erschließt sich dem Leser nicht. Stattdessen fehlt die wichtige Information, dass Malawi seit 1965

diplomatische Beziehungen zu Taiwan unterhielt und dieses Land die Finanzierung eines Teils des Repressionsapparates des Autokraten Hastings Banda (1964-1994) übernommen hatte. Auch die Neuausrichtung der malawischen Außenpolitik unter Bakili Muluzi in Richtung arabische Welt sucht man vergebens. Hingegen ist der Beitrag zu Kenya aus der Feder desselben Autors hervorragend. Im Beitrag über die Republik Kongo werden die auch außenpolitisch wichtigen, ersten demokratischen Wahlen gar nicht erst erwähnt (vgl. S. 206, S. 210 f.). Die unrühmliche Rolle, die Frankreich bei dem gewaltsamen Sturz der (zunächst) demokratisch legitimierten Regierung unter Pascal Lissouba spielte und die französische Unterstützung für den ehemaligen Autokraten Denis Sassou-Nguesso, der den Bürgerkrieg schließlich für sich entscheiden konnte, bleiben im Dunkeln. Diese Problematik wäre jedoch sehr viel wichtiger und interessanter als einige historische Details aus der Zeit nach der Unabhängigkeit, da sie unmittelbaren Einfluss auf die Außenpolitik der Republik Kongo nach 2003 hat. Das sind nur einige willkürlich herausgegriffene Beispiele.

Es wäre möglicherweise sinnvoll gewesen, die außenpolitischen Komponenten der Afrikanischen Union (AU) und ihrer Vorgängerin, der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) sowie die Southern African Development Cooperation (SADC) und die Economic Community of West African States (ECOWAS) in jeweils eigenständigen Kapiteln zu beleuchten. Natürlich haben diese bisher nur ein (sehr) begrenztes außenpolitisches Profil entwickelt, aber trotzdem sollten sie nicht nur in den Länderbeiträgen Berücksichtigung finden. Vor allem auf dem Feld der Sicherheitspolitik spielen sie eine zunehmend wichtige Rolle.

Insgesamt trägt das Handbuch eine Fülle von Fakten zu einem Themenkomplex zusammen, der bisher in der (politikwissenschaftlichen) Afrikaforschung unterbelichtet war. Wie jedes derart angelegte Handbuch wird es zwar relativ schnell an Aktualität verlieren, bleibt aber auf jeden Fall ein wichtiges Referenzwerk und kann somit der Forschung gute Dienste leisten.

Heiko Meinhardt, Hamburg

Mark Sidel

Law and Society in Vietnam

The Transition from Socialism in Comparative Perspective

Cambridge, New York, Melbourne, Madrid, Cape Town, Singapore, Sao Paulo, Delhi,
Cambridge University Press, 2008, XII, 256, EUR 60,00; ISBN 978-0-521-85052-0

Es geht in diesem Buch um jüngere Rechtsentwicklungen in Vietnam, einem Staat, der durch eine kommunistische Bewegung nationale Unabhängigkeit und Einheit gefunden hat und bis heute von fortdauernder, auch formal festgeschriebener Dominanz seiner kommunistischen Partei geprägt ist. Und ebenso in seinem Selbstverständnis von Jahrzehnte langem Befreiungskampf gegen erdrückende fremde Übermacht, dem dabei schlussendlich